



ESPERANZA

Von Mann zu Mann

Väter in Beratung



Inhalt

Vorwort	3
Vom Zahlvater zur aktiven Vaterschaft	4
Die Vielfalt der neuen Männerrollen	
Familie und Beruf	6
Eine schwierige Balance	
Vater, Mutter, Kind	7
Das „System Familie“	
Von Mann zu Mann	9
Väter in Beratung	
Eigener Zugang	12
Väter in der Geburtsvorbereitung	
Vater wider Willen	14
... für mein Kind	
Schreiende Leerstelle	15
Männer nach Schwangerschaftsabbruch	
„Wir sind dann mal weg!“	17
Bericht über ein Wochenende für Väter und Kinder	
„VäterStolz“	18
Migration und Integration in einem Stadtteilprojekt in Düsseldorf-Rath	
Weiterlesen und Surfen	19
Die Informationsbörse	

Impressum

Herausgeber:



Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Stabsabteilung Information
und Kommunikation,

v.i.S.d.P. Alfred Hovestädt
Georgstraße 7, 50676 Köln
presse@caritasnet.de
www.caritasnet.de

Redaktion: Kirstina Eigemeier, Silvia Florian,
Thomas Gesterkamp, Gregor Keiner,
Karl-Heinz Klücken, Peter Lotz, Gerd Mokros

Grafik: Alexander Schmid
Fotos: photodisc, Ingram, fotolia, Caritas

Kontakt:
Diözesan-Caritasverband Köln
Referat esperanza,
Arbeitskreis Väterberatung
Silvia Florian
Georgstraße 7, 50676 Köln
Tel. 0221-2010-144
E-Mail silvia.florian@caritasnet.de

www.beratung-caritasnet.de

Vorwort

Kaum ein Thema ist in der öffentlichen Meinung so unumstritten weiblich besetzt wie Schwangerschaft und Geburt. Schwangerschafts(konflikt)beratung war in ihren Anfängen in den 70er Jahren praktisch eine Sache von Frau zu Frau. Dementsprechend spielten Männer dort lange Zeit kaum eine Rolle; weder als (werdende) Väter mit eigenen Fragen und Problemen zu ihrer neuen Lebenssituation, noch als Berater.

Doch inzwischen haben sich die Menschen (Männer und Frauen) weiter entwickelt. Junge Mütter geben mit der Geburt eines Kindes ihre berufliche Tätigkeit nicht mehr so oft und so lange auf, wenn die Versorgungsmöglichkeiten und der Partner dies unterstützen. Junge Väter fühlen sich zwar oft noch hauptsächlich für das Familieneinkommen zuständig, wollen aber von Anfang an bei der Pflege und Erziehung des Kindes mitwirken.

Die **esperanza**-Schwangerschaftsberatung erkannte vor zehn Jahren die Relevanz dieser Veränderungen für die Beratungsarbeit und entwickelte daraufhin das Modellprojekt „Familien brauchen Väter“ mit einem in der Schwangerschaftsberatung damals bundesweit einzigartigen Konzept. Ziel war es, Männer in ihrer Rolle als Vater zu bestärken. Männliche Berater sollten bei der Realisierung dieses Ziels mitwirken.

Inzwischen ist die Väterberatung ein reguläres Angebot der **esperanza**-Schwangerschaftsberatung. Rund 2.000 Männer suchten bislang Rat und Hilfe bei der Väterberatung – die Zahlen steigen jährlich. Auch die Zahl der Männer, die ihre Partnerinnen in die Beratungsstellen begleiten, wächst stetig. Neben der Einzelberatung ist mittlerweile auch die Co-Beratung, in der jeweils eine Beraterin und ein Berater mit dem Paar zusammenarbeiten, ein eingeübtes Vorgehen in den Beratungsstellen geworden. Wichtige Themenfelder sind die Beratung in sozialrechtlichen Fragen, die Beratung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Beratung von Vätern, die unter einer Trennungssituation leiden. Gruppenangebote flankieren die Arbeit der Väterberater. Regelmäßig finden auch werdende Väter den Weg in die **esperanza**-Beratungsstelle, die den Schritt eines Schwangerschaftsabbruchs nicht akzeptieren

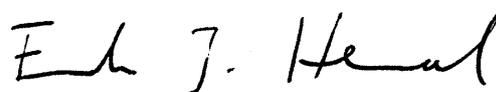
können, den ihre Partnerin gerade ernsthaft erwägt. Sie suchen nach Lösungen für die aktuelle Konfliktsituation, aber auch nach Trost und Perspektive, wenn diese Bemühungen scheitern.

„Schwanger schafft Veränderung“ heißt es – auch für den werdenden Vater. Und genau wie die Frauen sehen auch die Männer den neuen Aufgaben meist mit Stolz und Freude entgegen, aber auch mit Fragen und Zweifeln. Kein Wunder: Das Elternwerden ist für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und die Partnerschaft eine sehr dynamische Zeit. Die Väterberater sind hier kompetente Ansprechpartner, die

- rund um die Vaterschaft informieren und beraten: Grund-sicherung, Elternzeit, Elterngeld, Kindergeld, Unterhalts- und Umgangsrecht, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und mehr
- die Männer zur Übernahme ihrer Verantwortung als Vater auch unter schwierigen Bedingungen ermutigen und ihnen helfen, diese Verantwortung aktiv zu gestalten
- die Position des werdenden Vaters unterstützen, indem sie deutlich machen, dass Männer vom Beginn der Schwangerschaft an ein wesentlicher Teil des Systems „Vater, Mutter, Kind“ sind
- werdende Eltern auch im Sinne einer gelingenden Partnerschaft unterstützen, zum Wohle der Kinder.

Diese Broschüre zeigt Entwicklungen und Herausforderungen dieses wichtigen Angebots auf.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Dr. Frank Joh. Hensel
Diözesan-Caritasdirektor

Vom Zahlvater zur aktiven Vaterschaft

Die Vielfalt der neuen Männerrollen

Engagierte Väter gehören heute vor allem in den Großstädten zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Alltagskultur. Wenn ein Mann tagsüber mit seinem Baby unterwegs ist, fällt das nicht mehr so auf wie früher. Vielleicht arbeitet dieser Vater einfach zu anderen Zeiten, im nächtlichen Schichtdienst oder als Selbstständiger auf der Basis von Projekten; vielleicht ist er erwerbslos oder er kümmert sich als „Hausmann“ um die Kindererziehung und die Familienarbeit. Die Arbeits- und Familienformen sind unübersichtlich, die persönlichen Lebensstile variabel geworden. Entsprechend existieren verschiedenste Entwürfe von Vatersein nebeneinander. Es gibt moderne und traditionelle Väter, ledige und verheiratete, harmonisch getrennt lebende und im Streit geschiedene, außerdem Stief-, Pflege- und Adoptivväter. Väter in Migrantenfamilien kommen häufig aus einem fremden Kulturkreis der Väterlichkeit. Es gibt Alleinverdiener und Haupternährer, Hausmänner oder Väter, die mit geteilter Elternschaft experimentieren. Jeder Mann füllt die Vaterrolle auf eigene Weise aus.

Immer mehr Väter interessieren sich für ein buntes, durch Kinder bereichertes Leben, das den Horizont erweitert, eine andere Sicht auf die Welt bietet. Männer, so formuliert es der Väterforscher Wassilios Fthenakis, seien „vom Ernährer zum Miterzieher“ geworden. Eine Studie von Rainer Volz und Paul Zulehner im Auftrag der beiden großen christlichen Kirchen ordnet immerhin 20 Prozent der Befragten dem Milieu der „modernen“ Männer zu.

Väter, die sich mit ihren Partnerinnen Erwerbs- und Erziehungsarbeit auf Augenhöhe teilen, bilden noch nicht die Mehrheit. Anderen Männern wird vorgehalten, dass sie geradezu in die Arbeitswelt fliehen, um sich dem heimischen Trubel nicht aussetzen zu müssen; nach dieser Deutung drücken sie sich vor der privaten Verantwortung, sind zu Hause nur Zaungäste und Randfiguren. Doch sind beruflich stark engagierte Väter automatisch schlechtere Väter? – Männer tun auf ganz verschiedene Art etwas für ihre Familien. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit folgt, leicht augenzwinkernd und nicht immer ganz ernst gemeint, eine kleine Typologie:

Der Abteilungsleiter

Der Abteilungsleiter bemüht sich, seinen Kindern die Verhaltensregeln des Arbeitslebens nahe zu bringen. Er strukturiert den Kontakt zu ihnen entlang jener Normen, die er am besten kennt. Er sorgt sich um ihre Durchsetzungsfähigkeit und Anpassungsbereitschaft, kümmert sich um sportliche Leistungen und Schulnoten, um den richtigen Umgang, kurz: um die Zukunft. Allerdings funktionieren Kinder anders als Arbeitnehmer – schon deshalb, weil man sie zwar abmahnen, aber nicht fristlos entlassen kann. Im Beruf haben Störungen, Befindlichkeiten und Krisen meist keinen Platz; man hat zu funktionieren und die vereinbarte Leistung zu erbringen. Die

Orientierung an diesen Erfahrungen kann Männer verleiten, mit den Problemen ihrer Kinder zu fordernd umzugehen. Wenn Väter ständig Dienstanweisungen erteilen, gelten sie als streng, bleiben aber relativ einflusslos.

Der engagierte Vollzeitarbeiter

Auch Männer, die im Beruf eine volle Stelle haben, können gute Väter sein. Das klingt banal, geht in der weiblichen Schelte über die private „Alltagsvergessenheit“ ihrer Partner aber oft unter. Zu dieser Gruppe gehören zum Beispiel Väter, die zu hundsgemeinen Zeiten aufstehen und zur Arbeit fahren, um am Nachmittag Zeit für ihre Kinder zu haben. Schichtarbeiter in der Industrie oder Angestellte im öffentlichen Dienst, die Gleitzeitangebote eigenwillig als Frühdienst interpretieren, nutzen die ihnen angebotenen Möglichkeiten. Ob es für den Arbeitgeber effektiv ist, wenn ein Finanzbeamter schon um sechs Uhr morgens am Schreibtisch sitzt, nach der Mittagspause aber nicht mehr erreichbar ist, sei dahin gestellt. Für die Familie jedenfalls haben solche Freiräume bei der Zeitgestaltung große Vorteile. Papa kann Einkäufe erledigen, Fahrdienste übernehmen oder bei den Hausaufgaben helfen. Er bekommt einfach mehr mit, weil er früher als andere Väter präsent ist. Im Kontakt zu den Kindern nicht auf die mütterliche „Außenministerin der Kommunikation“ angewiesen zu sein, gibt Selbstbewusstsein – und ein Gefühl von Unabhängigkeit.

Der Heimwerker

Der Heimwerker mischt sich nicht mehr ein in die Belange von Frau und Kindern. Statt mit den anderen Familienmitgliedern zu besprechen, was ihnen nicht gefällt und was sie anders haben möchten, ziehen sich Väter zurück: in den Fußballverein, an den Stammtisch, in die Werkstatt. Ein passionierter Heimwerker, das wird häufig abgewertet oder übersehen, kann für die Familie äußerst nützlich sein. Mag seine Frau auch schimpfen, wenn er Brennholz hackt oder das Werkzeug im Keller sortiert, während sie den Wäscheberg abarbeitet: Häufig steckt hinter dem Rückzug des Mannes ein von beiden Seiten akzeptierter Versuch, unlösbar scheinenden Konflikten aus dem Weg zu gehen und so die Beziehung nicht zu gefährden.

Der Traditionelle

Das traditionelle Paar verzichtet auf jeden Anspruch von paritätischer Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern. Es hat durchaus Chancen, respektvoll miteinander umzugehen. Im günstigen Fall werden sowohl der Beitrag der Frau als auch der des Mannes gegenseitig geachtet. Der Vater weiß, dass die Mutter durch die Übernahme der Familienarbeit auf eigene berufliche Möglichkeiten verzichtet hat. Er ist bereit, zu Hause bestimmte Tätigkeiten verantwortlich zu über-

nehmen. Männer sind dann oft für Finanzen, das Auto, den Garten, den Hausbau oder ausgewählte Bereiche der Erziehung zuständig. Kommunikationsfähigkeit und Geduld eines solchen Paares müssen hoch entwickelt sein. Sie muss seinen Mangel an lebendigen Familieneindrücken ausgleichen. Er muss ihren Vorsprung an alltäglicher Kompetenz aushalten – und ihre Informationsdefizite akzeptieren, wenn es um die Zumutungen des beruflichen Alltags geht.

Der Pragmatiker

Unter jüngeren Männern ist er ein typischer Vertreter des „neuen Vaters“. Ohne dass große Überredungskünste nötig waren, hat er selbstverständlich die Elternzeit genutzt, arbeitet weniger seit der Geburt seines Kindes. Er teilt sich die Haus- und Erziehungsarbeit mit seiner Partnerin – die er vor der Familiengründung nicht unbedingt geheiratet hat. Ihn treibt weniger das emanzipatorische Bemühen um „Geschlechterdemokratie“ als ein monetärer Pragmatismus. Seine Frau ist ebenso gut ausgebildet wie er selbst. Am Arbeitsplatz hat sie ähnliche, vielleicht sogar bessere Karrierechancen. In manchen Fällen hat nur sie eine feste Stelle, während er sich eher prekär als Freiberufler durchschlägt. Warum sollte er ihr beruflich nicht den Vortritt lassen? Das rechnet sich doch auch finanziell! Und kränkt ihn keineswegs in seiner männlichen Identität. Wenn sie mehr verdient als er, ist das doch bestens – für sie als Paar und für die Familie.

Der arbeitslose Vater

Männer ohne Job sind viel zu Hause und haben häufig mehr Zeit, als ihnen lieb ist. Wenn die Erwerbslosigkeit schon länger andauert, kratzt das gewaltig an ihrem Wunschbild, ein zuverlässiger Familienernährer zu sein. Die Spendierhosen können sie für ihre Kinder schon deshalb nicht anziehen, weil dafür schlicht das Geld fehlt. Die umfangreiche Tagesfreizeit, über die der arbeitslose Vater verfügt, bietet eigentlich gute Chancen, einen engen Kontakt zu den Kindern herzustellen. Doch viele Männer „auf Hartz IV“ schämen sich für ihr berufliches Versagen. Sie sind abgespannt, nervös und voller Wut – keine guten Voraussetzungen für eine gelungene Väterlichkeit.

Der Sonntagsvater

Der Sonntagsvater organisiert für seine Kinder möglichst oft besondere Erlebnisse: den Traumurlaub, das teure Hobby, den besonders ausgeflippten Nachmittag. Er ist nachgiebiger und großzügiger als die Mutter. Mit ihm zusammen kann man das ganze Badezimmer nass spritzen, den Spätfilm im Fernsehen gucken oder vier Hamburger hintereinander essen. Dem spendablen und animationsfreudigen Wochenend-Spaßvogel wird von weiblicher Seite vorgeworfen, dass er sich aus den anfallenden Aufgaben die Rosinen herauspickt. Mit seiner Rolle als fröhlicher Spielkamerad komme er deshalb so



prima zurecht, weil seine Frau alle versorgenden, planenden und behütenden, also die erwachsenen Anteile der Elternrolle übernimmt. Ihm gehört der Sonntag und ihr der Alltag. Sie ist für die mühsame Durchsetzung von Regeln, er für den lustvollen Regelverstoß zuständig. Bei ihr gibt es Gemüse, bei ihm Pommes rot-weiß.

Der Trennungsvater

Trennungsväter sind mit vielen Vorurteilen konfrontiert: Sie kümmern sich angeblich zu wenig um ihren Nachwuchs, sie übernehmen keine Verantwortung, sie zahlen kaum Unterhalt. „Familie ist, wo Kinder sind“ oder „Familie ist, wo aus einem Kühlschrank gegessen wird“: Mit solch griffigen Formeln haben sich Politiker um zeitgemäße Definitionen bemüht, die auch Formen des Zusammenlebens jenseits der Ehe einbeziehen. Dass auch Alleinerziehende oder nichtverheiratete Eltern heute als gleichwertige Familien anerkannt werden, ist gut gemeint, ignoriert aber die Gruppe der getrennt lebenden Väter: Auch jene Männer, die nach einer Scheidung vielleicht nicht mehr täglich mit ihren Kindern essen (können), betrachten sich weiterhin als Teil eines gemeinsamen Familiensystems. Selbst wenn sie verbittert in einem überbeuerten Apartment sitzen und sich zu reinen Zahlvätern degradiert fühlen: Sie haben sich diese Rolle nicht gewünscht – und fühlen sich mehr als Väter als jemals zuvor.

Thomas Gesterkamp, Journalist und Buchautor

Familie und Beruf

Die schwierige Balance

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nicht nur für Mütter wichtig, sondern auch für Väter. Männer wünschen sich stabile wirtschaftliche Verhältnisse, bevor sie Vater werden wollen. Doch selbst Akademiker müssen sich heute mit befristeten Arbeitsverträgen auseinandersetzen. Das Zeitfenster für die Familiengründung ist schmal: Manchmal vergehen Jahre, bevor Männer eine abgesicherte Stelle finden. Dann beginnt das, was Wissenschaftler treffend die „Rushhour in der Mitte des Lebens“ nennen: Ist die gewünschte berufliche Position endlich erreicht, ist einfach zu viel Betrieb. Am Arbeitsplatz wird volles Engagement erwartet, gleichzeitig aber sollen Häuser gebaut, Bäume gepflanzt und Kinder geboren werden. Männer – wie auch berufsorientierte Frauen – fürchten ein frühes Ende ihrer gerade erst begonnenen Karriere, wenn sie in dieser Phase in Elternzeit gehen oder ihre Stundenzahl reduzieren. Beruflich sehr eingespannte Väter leisten freiwillig und ohne Bezahlung Mehrarbeit, bleiben häufig bis in die Abendstunden hinein. Sie trauen sich nicht, eine Sitzung am späten Nachmittag mit der Begründung zu verlassen, sie wollten ihre Kinder noch sehen. Auf dem Heimweg hat vielleicht der Regionalexpress wieder mal Verspätung oder sie geraten in einen Stau auf der Autobahn. Wenn sie endlich zu Hause ankommen, sind die Kinder schon im Bett: Alltagserfahrungen einer missglückten Balance zwischen Job und Familie.

Das Elterngeld, am Nettoeinkommen orientiert und mit „Partnermonaten“ kombinierbar, hat zu einer stärkeren männlichen Beteiligung in der Säuglingszeit geführt. Väter erleben, was es bedeutet, täglich zu wickeln, zu kochen und zu füttern; sie sitzen wie Mütter auf Spielplätzen oder warten beim Kinderarzt. Sie sind keine gelegentlichen Helfer mehr, sondern zumindest zeitweise Hauptverantwortliche. Was aber passiert nach der Babypause?

Das Bemühen von Männern, am Leben ihrer Kinder mehr teilzuhaben und sich an ihrer Erziehung zu beteiligen, stößt in der Arbeitswelt vielfach auf Hindernisse. Denn dort erwarten Vorgesetzte und Kollegen Flexibilität, Mobilität und möglichst beliebige Verfügbarkeit. Unternehmensberater wollen das Gegenteil: Schon wegen des Fachkräftemangels lohnt es sich für Arbeitgeber, jungen Eltern zu helfen, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. In der Praxis bleibt die Lust auf Experimente, die angeblich profitabel sind, eher gering.

Vaterschaft bleibt am Arbeitsplatz weitgehend unsichtbar. Das Familienleben von Männern soll möglichst nicht die internen Abläufe stören.

Wie kann „mehr Spielraum für Väter“ entstehen – so hieß einst eine Kampagne des Bundesfamilienministeriums – wenn gleichzeitig von Männern verlangt wird, lange Wege zu pendeln, Überstunden zu machen, sich überhaupt ihrem Beruf 130-prozentig zu widmen? Die väterliche Balance zwischen Beruf und Privatleben ist alles andere als im Lot. Es sorgt immer noch für Aufsehen, wenn ein Mann zu Hause bleibt, weil das Kind krank ist. Zwar kann er auf einen gesetzlichen Anspruch pochen, doch dieser wird ihm nicht so leicht zugestanden wie seiner Kollegin. Mütter haben einen akzeptierten Grund, warum sie fehlen. Vaterpflichten dagegen betrachten Vorgesetzte keineswegs als legitimen Grund, das Engagement im Beruf für eine gewisse Zeit zurückzufahren.

Immerhin ist das Thema „Männer zwischen Kind und Karriere“ in der Wirtschaft angekommen. In Managementkonzepten spielen Väter als Zielgruppe zwar weiterhin keine zentrale Rolle. Familienaufgaben von Mitarbeitern werden aber zumindest registriert und teilweise auch ernst genommen. Daran hat auch die Regelung der Elternzeit mit den Partnermonaten ihren Anteil.

An manchen Punkten kollidieren berufliche Zwänge trotzdem fast unvermeidlich mit privaten Bedürfnissen. Kinder sind eigensinnig, trödeln und träumen, lassen sich treiben – im Job geht es darum, viel effektiv in kurzer Zeit zu erledigen. Die Mobilität, die der Arbeitsmarkt fordert, verträgt sich schlecht mit einem stabilen Familienleben. Kinder und Jugendliche wollen verlässliche Eltern und keine hochbeweglichen Arbeitnehmer, die fast nie zu Hause sind oder dauernd an einen anderen Wohnort umziehen. Während die Erwerbswelt Flexibilität um fast jeden Preis verlangt, soll die Familie ein stabiles Refugium sein, in dem der Gemeinsinn funktioniert. Vielleicht sind diese unterschiedlichen Werte und Wünsche gar nicht vereinbar? Im günstigen Fall gelingen persönlich tragfähige biografische Kompromisse.

Jene Väter, die sich zwischen Privatleben und Karriere aufgerieben fühlen, haben immerhin beides: einen Beruf und eine Familie. Erwerbslose oder prekär beschäftigte Männer geraten oft in noch größere Schwierigkeiten. Denn die meisten Väter betrachten das Geldverdienen immer noch als ihren wichtigsten Beitrag zur Familie. Arbeitslosigkeit untergräbt demnach die männliche Ernährerfunktion. Ohne Job können Männer keine finanziellen Versorger sein. Das Fundament, auf dem Männer ihr Selbstbild aufgebaut haben, bröckelt. Der soziale Abstieg im Beruf geht einher mit einer persönlichen Kränkung. Väter bekommen Probleme, ihren Lieben eine verlässliche Perspektive zu sichern. So wächst der Abstand zwischen Anspruch und Wirklichkeit – zwischen der immer noch mächtigen Erwartung, Versorger sein zu wollen, und den tatsächlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Auch diese Differenz weist Beratungsbedarf aus, für den es bislang wenig auf männliche Kommunikationsstrukturen ausgerichtete Anlaufstellen gibt. Die Zeit der Schwangerschaft bzw. der werdenden Vaterschaft ist eine wichtige biografische Schnittstelle, an der Männer für ein beratendes Angebot gewonnen werden können, obwohl Beratungsangebote für Männer ansonsten eher ungewohnt sind und dementsprechend wenig frequentiert werden.

Thomas Gesterkamp, Journalist und Buchautor



Vater, Mutter, Kind – Das „System Familie“

Liebe Väter,
Ihre Frauen und Kinder brauchen Sie. Jeder Einzelne von Ihnen ist unersetzbar.

Es ist für alle in Ihrer Familie wichtig, dass es Ihnen gut geht. Ein Partner und Vater, der sich in seinen Rollen wohl fühlt, ist in der Lage, schwierige Situationen oder einschneidende Lebensveränderungen irgendwie zu meistern. Deshalb ist es notwendig, dass Sie immer auch gut für sich selbst sorgen, für sich die Dinge klären und eigene Lebensthemen im Auge behalten. Dies bildet die Basis für Ihre Stabilität und dafür, dass Sie die verschiedenen Aufgaben als Vater für Ihre Kinder gut erfüllen können.

Wenn es zu einer Trennung kommt, kann ein Teil ihrer bisherigen Funktionen als Partner, Ernährer oder Erzieher auch von anderen übernommen werden. Es gibt jedoch wichtige Bereiche, für die nur Sie als Kindesvater der Beste sind.

Die Bindung von „Vater, Mutter, Kind“ ist nicht auflösbar, da die lebenserzeugende Vereinigung eines Paares und damit die seelische Bindung – einmal entstanden – unwiderruflich ist, egal wie sie gelebt wird und wie es um die Liebe steht.

Kein anderer Mann kann Ihren Kindern den väterlichen Teil ihrer Identität übermitteln und sie so mit den Wurzeln der väterlichen Familie verbinden. Das können nur Sie, das „Original“, indem Sie genau so sind wie Sie sind, geprägt vom Erfahrungshintergrund Ihrer Eltern und deren Vorfahren.

Kein neuer Mann teilt mit Ihrer Frau die Erfahrung der Entstehung Ihres Kindes. Nur für Sie beide ist es das eigene Kind, für das Sie mit Selbstverständlichkeit die Verantwortung tragen. Nur mit Ihnen kann die Mutter diese Verantwortung wirklich teilen, weil nur Sie als Vater genauso uneingeschränkt zuständig sind wie sie.

Der Umgang mit Bindung

Leben weiterzugeben hat, jenseits von Moralvorstellungen, existenzielle Bedeutung. Sie können es fühlen, wenn Sie an Ihren biologischen Vater und Ihre biologische Mutter denken: Völlig unabhängig davon, was diese getan oder nicht getan haben – haben Sie Ihre Eltern jemals vergessen? Waren sie Ihnen jemals unwichtig? Wie lange haben Sie gebraucht, sich nichts mehr von Ihnen zu wünschen, wie zum Beispiel Verständnis oder elterlichen Stolz?

Wir neigen heute dazu, Bindung, Liebe und Sexualität in einen Topf zu werfen. Man fühlt sich als Lebenspartner in gegenseitiger Liebe und körperlicher Anziehung verbunden, oder man trennt sich und sucht sich jemand Neues. Das empfinden wir als Freiheit – was es ja auch ist. Aber es beinhaltet ebenso „Risiken und Nebenwirkungen“. Oft verstehen wir diese „Nebenwirkungen“ nicht, weil sie so lange Zeit andauern, weil manche Gefühle, die wir gar nicht mehr haben wollen, so lange bleiben. Das ist dann zu einem großen Teil „Bindung“.

In einer Welt voller stetiger Erneuerung, in der wir uns ständig von Dingen trennen müssen, die für uns unbrauchbar geworden sind, und sie durch Neues, Besseres ersetzen, übertragen wir dieses Muster häufig auch auf unsere Beziehungen. Aber mögen wir auch den Zustand der Verliebtheit und innigen Liebe für das Größte und Wichtigste halten und ihn immer wieder neu suchen, wenn er vergeht, die gemeinsame Weitergabe des Lebens an unsere Kinder hat dennoch eine völlig andere, tiefer greifende Dimension.

Bei der Arbeit mit Familien sind diese starken Bindungen zwischen den einzelnen Mitgliedern deutlich sichtbar. Danach gehört zu einem Familiensystem, dem „gefühlten Familienstammbaum“, jeder, der



als Kind eines Familienmitgliedes geboren wurde und jeder, der mit einem Familienmitglied ein Kind gezeugt hat; außerdem jeder, der mit einem Familienmitglied irgendwann einmal in tiefer Liebe verbunden, verlobt oder verheiratet war.

Jedem Familienmitglied steht ein uneingeschränkter Platz im Familiengefüge zu. Dies gilt unabhängig von den jeweiligen Verdiensten oder Missetaten, von An- oder Abwesenheit, von Liebe oder Hass oder von der Länge von Beziehungen. Unsere gegenseitigen Bewertungen spielen bei der „Mitgliedschaft“ keine Rolle, obwohl wir sie sehr intensiv fühlen und sie zu Nähe und Distanz zwischen uns führen. Auf einer tieferen (Seelen-)Ebene haben wir offensichtlich ein ganz anderes Empfinden für Wertigkeiten und dafür, was wirklich zählt im menschlichen Leben. Wenn wir entgegen diesen seelischen Maßstäben handeln, bekommen wir Schwierigkeiten. Wir können sie nicht verstehen, ohne die tieferen Ebenen anzuschauen.

Wichtig wird dies zum Beispiel, wenn sich ein Elternteil – vielleicht schwer gekränkt – vom anderen trennt. Er mag versuchen, den anderen gänzlich aus seinem Leben zu streichen. Es wird kaum gelingen. Familientherapeutische Erfahrung hat gezeigt, dass sich Bindung nicht bekämpfen lässt. Bindung zwischen Partnern kann sich langsam lösen, wenn sie nicht anerkannt und gewürdigt wird. Zwischen Eltern ist die gemeinsame Elternschaft unauflöslich, weil sie nicht rückgängig zu machen ist. Die Bindung zwischen Eltern und Kindern besteht ebenfalls für immer. Sie ist praktisch unkündbar, unabhängig vom Kontakt. Wenn Bindung gesehen wird und bleiben darf, wie sie ist, kann man in der Regel für alle Lebensumstände Möglichkeiten finden, gut mit ihr zu leben.

Der Umgang mit Bindung wird auch leichter, wenn wir sie in unserem Empfinden nicht allzu sehr von Nähe oder Distanz abhängig machen. Wenn wir auf der Basis von bewusster Bindung und der jeweils vorhandenen Liebe akzeptieren, dass Nähe und Distanz ständig neuen Umständen angepasst werden müssen, dann können wir selbst für komplizierte Familienbeziehungen optimale individuelle Umgangsformen entwickeln. Die Tiefe der Bindung wird davon nicht betroffen.

Weitergabe der väterlichen und mütterlichen Identität

Wenn Kinder auf die Welt kommen, lieben sie ihre Eltern in der Regel über alles. Deshalb wollen sie ihnen ähnlich werden, beiden. Da, wo die Eltern verschieden sind, finden sie sehr kreativ einen Weg, teilweise wie der eine und teilweise wie der andere zu sein. Sie identifizieren sich mit beiden und diese Identifikation ist ihr emotionaler Antrieb, Fähigkeiten zu entwickeln.

Je klarer und umfassender sie jeden Elternteil erleben, desto leichter und vielschichtiger kann diese Identifikation verlaufen. Und je mehr gegenseitige Wertschätzung Kinder bei ihren Eltern wahrnehmen, desto unbefangener werden sie ihre Ähnlichkeiten wählen, ohne in Loyalitätskonflikte zu geraten. Einem Kind gegenüber den anderen Elternteil abzuwerten, kann eine schwerwiegende Entwicklungsbehinderung bedeuten. Wie soll ein Kind versuchen seinen Eltern nachzueifern, wenn der Satz „Du bist wie Dein Vater (oder wie Deine Mutter)!“ einen Vorwurf bedeutet?

Wo jedoch alle Familienmitglieder mit ihren Potenzialen und Bemühungen in den Gesprächen und Erzählungen vorkommen, erhalten Kinder Zugang zu einem enormen Pool an Fähigkeiten und Motiven, dem familiären Erfahrungsschatz, der ihr immaterielles Familienerbe darstellt.

Unterstützung für Väter

Leider leben heutzutage nicht alle Väter (und Mütter) in idealen Situationen – also existenziell abgesichert, in stabilen Familienbeziehungen mit genug Ruhe und Muße für die Verarbeitung wichtiger Lebensereignisse und persönlicher Entwicklungsprozesse. Die Überforderung in vielen Kleinfamilien kann dazu führen, dass für die Grundvoraussetzungen menschlichen Zusammenlebens – zusammen sein und miteinander reden – Zeit und Kraft fehlen.

Als Folge kommt es bei vielen Paaren zu Kommunikationsproblemen und Beziehungskrisen. Der Gesprächsfaden reißt irgendwann ab, man kann sich immer weniger verstehen und beginnt, in verschiedenen Welten zu leben. Ungeklärte Missverständnisse führen zu Kränkungen, Wut und Resignation, die schließlich in einen Fluchtpuls münden können, eine innere oder auch äußere Kündigung. Im Laufe dieser Entwicklung fühlt jeder sich emotional völlig im Recht, was er in seiner subjektiven Welt ja auch ist. Dadurch wird er für den anderen nahezu unerreichbar, ohne dass irgendjemand es so gewollt hätte.

Um solche oder ähnliche Krisen zu überwinden, ist es sinnvoll, sich zunächst auf sich zu besinnen und mit sich selbst ins Reine zu kommen. Dabei sind neutrale Gesprächspartner hilfreich, die emotional nicht involviert sind.

Diese Aufgabe kann eine Beratungsstelle übernehmen, wobei sich die Ratsuchenden bei Berater/innen des gleichen Geschlechts oft besser aufgehoben fühlen. Männer wenden sich gerne an einen männlichen Berater, der die familiendynamischen Zusammenhänge und die spezifischen Schwierigkeiten von Vätern in ihren Rollen kennt: Er hört zu, stellt eine orientierende Außensicht zur Verfügung und erarbeitet individuelle Lösungswege. Er ist damit für eine Weile eine emotionale Begleitung, wie sie jeder Mensch braucht, besonders in schwierigen Lebenslagen.

Irgendwann kann man sich dann innerlich wieder für den anderen öffnen und erneut den Wunsch verspüren, sich mit ihm in einer

Gemeinschaft zu ergänzen – wie auch immer man sich über deren Gestaltung einigt. So gibt es dann eine neue Chance für gegenseitige Achtung, Wertschätzung oder sogar Liebe.

Väter, die ihre Gefühle und Befindlichkeiten reflektieren, und in der Lage sind, ihre Gedanken und ihre Bedürfnisse sowohl selbstbewusst als auch kompromissbereit zu vermitteln, stellen für die Mütter ihrer Kinder und für die Kinder selbst ein Gegenüber dar, das man verstehen und zu dem man Vertrauen haben kann – ein Gegenüber, das mit seiner eigenen Art ein unersetzbarer Teil ist von „Vater, Mutter, Kind“.

Angela Blomberg, Systemische Familientherapeutin und Supervisorin

Von Mann zu Mann

Väter in Beratung

Zielgruppe von Beratung im Kontext von Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft waren früher ausschließlich Frauen. Männer traten bis zur Etablierung einer eigenständigen Väterberatung vorrangig als Begleiter auf, ohne dass sie persönliche Anliegen thematisierten. Die entsprechenden Beratungskonzepte hatten einen weiblichen Charakter, waren von Frauen für Frauen konzipiert. Solange Schwangerschaftsberatung eine Domäne von Beraterinnen ist, werden Männer nicht davon ausgehen, in „eigener Sache“ gehört zu werden. Passende Beratungsangebote für Männer müssen den Bedürfnissen von Männern folgend entwickelt werden.

Welchen Beratungsbedarf haben Männer im Umfeld von Schwangerschaft und früher Elternschaft? Was leistet Beratung für diese Gruppe? Welchen Gewinn können Männer davon haben?

Vater zu werden kann die unterschiedlichsten Gefühle und Gedanken auslösen. Neben Freude und Stolz kommen auch Ängste hoch: Sorgen um die Tragfähigkeit der Beziehung oder um das Auskommen der Familie. Hinzu kommt die Ohnmacht nicht selbst gebären oder über eine Abtreibung entscheiden zu können, wenn es zu keiner Einigung mit der Partnerin kommt – und die unangenehme Befürchtung, vielleicht auf ewig lediglich Zahlvater zu sein.

Schwangerschaft verändert das gesamte Beziehungssystem. Es erfordert Umstellungen und Neuorientierungen im Privat- wie im Berufsleben. Der erste kritische Zeitpunkt tritt ein, wenn es heißt: Der Schwangerschaftstest ist positiv! Diese Situation fordert die Entschiedenheit des Mannes – auch wenn er dazu vielleicht nicht sofort in der Lage ist. Manchmal freut er sich über das entstehende Leben – sein Kind! Manchmal trägt er die Entscheidung der Partnerin mit, wie auch immer diese ausfällt. Manchmal wird er auch gar nicht erst einbezogen, weil die Frau über ihren Körper allein entscheidet.

Bestenfalls gibt es eine gemeinsame Entscheidung für das Kind. Ist diese erst einmal gefallen, passiert für den Mann zunächst relativ wenig. In der Zeit der Geburtsvorbereitung, die von Männern häufig recht euphorisch und optimistisch erlebt wird, dreht sich alles um Mutter und Kind. Wie lange dauert es noch? Wird der Säugling gesund sein? Männer ordnen ihre eigene Befindlichkeit den Bedürfnissen der Partnerin unter und bleiben mit ihren Anliegen allein. Kaum jemand fragt danach, wie es dem werdenden Vater geht. Weil sich Männer während der Schwangerschaft meist als „Satelliten des Mutterplaneten“ wahrnehmen, kommen sie mit ihren Anliegen nicht so zur Sprache wie werdende Mütter, die sich auf eine Jahrhunderte alte Gesprächstradition „unter Frauen“ beziehen können.

Die Anliegen der Männer

Väter kommen mit den unterschiedlichsten Themen in die Beratung. Oftmals verbergen sich hinter allgemeinen Fragen nach Eltern- und Kindergeld komplexe Probleme – etwa Unsicherheit bei der Suche nach der neuen Rolle und in der Beziehung zur Partnerin.

Peter, 34, ist Studienabbrecher und jobbt seit mehreren Jahren in der Lagerlogistik. Er ist Vater eines sechs Monate alten Jungen, lebt mit ihm und der Mutter in einer gemeinsamen Wohnung. Beide leben von „Hartz IV“. Peter ist unzufrieden mit seiner Beziehung zur Partnerin. Sie kümmere sich nur noch um das Kind, gehe abends gemeinsam mit dem Kind ins Bett, weil es ansonsten nicht einschlafen kann. Es gibt oft Streit, meist wegen der Aufgabenverteilung im Haushalt. Peter findet zuhause keine Ruhe mehr, fühlt sich immer öfter unwohl und denkt an Trennung. Er sucht in der Beratung nach Auswegen für sich und die Familie.

Im Gespräch setzt er sich mit seinen eigenen Bedürfnissen auseinander. Er lernt, selbst Verantwortung für sein Kind zu übernehmen, macht eigenständige Ausflüge mit ihm. Er arrangiert, dass die Partnerin mit in die Beratung kommt. Sie besprechen gemeinsam ihre Lebenssituation und ihre Zukunft. Sie richten ihre Wohnung neu ein. Bald findet Peter eine Vollzeitarbeit, die ihn befriedigt. Am Ende der Beratung sind nicht alle Fragen gelöst, aber es gibt wieder eine Perspektive für die Familie. Peter hat sich durch die Annahme seiner Vaterrolle stabilisiert.

Georg, 27, meldet sich zum Thema Elterngeld bei der Väterberatung. Zusammen mit seiner Frau möchte er einen Termin, um Fragen rund um dieses komplexe Gesetz und die beiden Vätermomente zu klären. Beide werdenden Eltern sind erwerbstätig. Die Schwangerschaft kommt für beide unverhofft früh, auch wenn gemeinsame Kinder langfristig einen festen Platz in ihrer Lebensplanung als Paar einnehmen. Nun konkretisiert sich dieser Wunsch und beide sehen sich vor die Frage gestellt, wie sie um des Kindes Willen ihre beruflichen Ziele einschränken werden. Zur Beratung erscheint dann aber nur Georg. Es hat zwar keinen Streit gegeben, aber er spürt deutlich die herausfordernden Nachfragen seiner Partnerin über die Gestaltung und Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit. Die zwei Papamonate der Erziehungszeit sind für ihn bereits abgemachte Sache, er freut sich schon auf diese besondere Zeit und die mögliche Nähe zu seinem Kind. Aber weiter hat er einfach nicht gedacht. Und jetzt soll er Pläne schmieden, für länger. Als Ingenieur bekommt er in seiner Firma immer wieder verantwortungsvolle Posten im Projektmanagement im In- und Ausland. Das bringt neben Zufriedenheit auch gutes Geld. Seine Frau bekleidet ebenfalls eine verantwortliche Position im Personalbereich eines mittelständischen Unternehmens. Sie schöpft

ebenfalls viel für sich aus der Arbeit, auch beim Gehalt lagen beide nicht weit auseinander.

- Was für ein Vater will ich sein?
- Wo liegen die Wünsche meiner Partnerin und wie weit liegen meine davon entfernt?
- Bislang konnte ich wenigstens im beruflichen Bereich noch meine eigenen Prioritäten setzen. Wie viel Entscheidungsfreiraum bleibt mir jetzt?
- Bin ich mir selbst noch gut genug, wenn ich Kompromisse schließe?
- Was wird diese Situation mit unserer Partnerschaft machen, in der die Freiheit des Anderen immer eine wichtige Rolle gespielt hat?
- Wie werden meine Kollegen mich sehen, wenn ich weniger arbeite?
- Wie wird dieses Kind mich verändern?

Ein ganzes Bündel an Fragen, die dem werdenden Vater im Kopf herum gehen. Fantasien, (vermutete) Vorstellungen von Freunden, Kollegen und Chefs, die Sorge um den Arbeitsplatz und viel Familiengeschichte (die eigene und die der Partnerin) bestimmen die Themen der Beratung. „Neuer Vater“, na klar – aber wie kann das gehen? Georg fühlt sich mit der Vorstellung, Vater zu werden und zu sein, zunächst überfordert. Im Beratungsgespräch ordnet er die ihn belastenden Themen nach Präferenz und Relevanz. Mithilfe des Beraters reflektiert er seine Erfahrungen und Vorstellungen und überlegt Strategien zur Konfliktbewältigung. Das Paar kann sich schließlich verständigen und gemeinsame Perspektiven für das Zusammenleben zu dritt entwickeln.

„Das hat mich umgehauen“

Jedes Jahr nimmt eine Gruppe eines Berufskollegs an der sexualpädagogischen Einheit zum Thema Freundschaft, Liebe, Partnerschaft in der esperanza-Beratungsstelle teil. Im Gespräch der jungen Männer geht es um die erste Liebe und die Vorstellungen von Partnerschaft und Sexualität. Die Situation „nur unter Männern“ jenseits von Schule und Ausbildung erleichtert den Einstieg ins Thema. Sie ermöglicht gegenüber dem Väterberater, der als Teil der Schwangerschaftsberatung unter Schweigepflicht steht, ein offeneres Wort.

Sven, 17, ist im Gegensatz zu seinen Altersgenossen auffallend schweigsam an diesem Morgen. Nach etwa einer Stunde gibt es die erste Pause. Während die anderen sich in kleinen Grüppchen in die Gänge stellen, kommt der junge Mann auf den Berater zu und fragt ihn nach einer Möglichkeit zum Einzelgespräch. Gerade heute am Morgen, bevor er hierher gefahren sei, habe er von seiner 16-jährigen Freundin erfahren, dass sie schwanger sei und er in absehbarer



Zeit Vater werde. „Das hat mich umgehauen“ sagt er nur kurz, während er sich die Visitenkarte des Beraters einsteckt – und: „Da kann ich keinem von erzählen, sonst macht mich mein Bruder fertig.“ Als Sven drei Tage später allein zurück in die Beratungsstelle kommt, ist er immer noch sehr nervös. Zwar hat es ihn zuerst spontan stolz gemacht, als er hörte, dass er Vater werden sollte. Aber dann fielen ihm so viele Dinge auf einmal ein, dass von dieser Freude nichts mehr übrig blieb. Die Freundin, die er eigentlich hatte mitbringen wollen, war nicht mitgekommen. Sie hatte sich ihrer Mutter anvertraut und war inzwischen der Meinung, dass sie das Kind nicht bekommen könnte. Es sei viel zu früh und sie könne das nicht – „auf keinen Fall jetzt schon“. Sie habe viel Angst – auch vor der Reaktion der Familie ihres Freundes. In der Beratung wurde der unübersichtliche Berg von Ängsten sortiert und sozusagen auf viele kleine Hügel verteilt. Mit dieser zunächst entlastenden Erfahrung wollte Sven seine Freundin überzeugen, mit zu einer Beraterin zu kommen. Der Anruf zur Terminabsprache zu viert ließ aber auf sich warten. Weil der Rückruf nicht erfolgte, meldete sich der Berater von sich aus. Sven war sehr wortkarg. Die Beratung sei nicht mehr nötig, das Problem bestünde nicht mehr. Seine Freundin sei mit ihrer Mutter beim Arzt gewesen – das Kind gebe es nicht mehr. Er wolle jetzt aber nicht weiter davon sprechen ... Und dabei blieb es. Ein großer Beratungsbedarf besteht im Rahmen von Trennung und Scheidung. Die Vorstellungen von Familie sind gescheitert, der Kontakt zwischen Kind und Vater ist unterbrochen. Viele Paare arbeiten ihre persönlichen Kränkungen als Partner auf der Elternebene ab. Immer noch fühlen sich viele Männer, insbesondere die unverheirateten, rechtlos und auf die reine Unterhaltsverpflichtung reduziert. Trennung bringt viele Familien in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht an den Abgrund. Väter stürzen häufiger ganz ab. In der Unter-, aber auch in der Mittelschicht sind Trennung und Scheidung oft verbunden mit materieller Not, Krankheit, Verlust der Wohnung oder des Arbeitsplatzes. Manche Väter, die sich bis dahin

für ihre Familie beruflich krumm gelegt haben, bekommen erst nach einer Trennung schmerzhaft zu spüren, dass ihnen der regelmäßige Kontakt zu ihren Kindern fehlt.

Frank, 31, ist Handwerker und lebt alleine, seit seine Frau mit den Kindern ausgezogen ist. Er kommt psychisch wie physisch erschöpft in die Beratung. Er leidet sehr darunter, seine beiden Töchter nicht mehr oder nur noch sehr selten zu sehen. Er vernachlässigt seine Arbeit, kann sich kaum noch konzentrieren, muss ständig an die gescheiterte Familie denken. Er versteht nicht, warum seine Frau ihn für einen anderen Mann verlassen hat. Hinzu kommt, dass die Mutter beabsichtigt, in nächster Zeit zu ihrem neuen Partner in eine rund 400 Kilometer entfernte Stadt zu ziehen. Finanziell steht er massiv unter Druck, muss eine neue Wohnung suchen und Unterhalt für Frau und Kinder zahlen. In der Beratung wird er darin bestärkt, seine rechtliche Position zu klären und um einen geregelten Umgang mit seinen Kindern zu kämpfen. Im Laufe von anderthalb Jahren erholt er sich gesundheitlich und entwickelt wieder Zuversicht.

Die Väterberatung hat den Ratsuchenden in seinen Rollen als Mann, Vater und Partner im Blick. Optimalerweise funktioniert diese Einheit wie ein dreibeiniger Hocker: Sobald ein Bein verkürzt ist, verliert der Hocker an Stabilität. Wenn „Mann“ unsicher in seinem Selbstwertgefühl ist, so hat dies Auswirkungen auf die Partnerschaft, die gerade während einer Schwangerschaft auf die Probe gestellt wird. Und wenn „Mann“ durch Trennung und Scheidung in der Vaterrolle eingeschränkt ist, so hat dies immer auch Folgen für sein Selbstwelterleben als Mann. Väterberatung bietet den Raum und die Chance, eigenes Denken, Fühlen und Handeln in Bezug auf das Vatersein in einem geschützten Raum von Mann zu Mann zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Im besten Fall kommen Väter dabei sich selbst, ihrem Kind und auch der Partnerin näher.

Karl-Heinz Klücken, Väterberater bei esperanza Düsseldorf und Mettmann

Gerd Mokros, Väterberater bei esperanza Bonn

Eigener Zugang

Väter in der Geburtsvorbereitung

Werdende Väter bilden eine eigenständige Zielgruppe für geschlechtsspezifisch ausgerichtete Angebote zur Geburtsvorbereitung. Das wird heute kaum noch in Frage gestellt – auch wenn ein Teil von ihnen nur auf Wunsch der Partnerin an den entsprechenden Kursen teilnimmt. Unübersehbar ist das gesteigerte Informations- und Austauschbedürfnis: Männer wollen mehr über die Pflege von Säuglingen erfahren, aber auch unter sich über die individuelle Gestaltung der Vaterrolle nachdenken und die Auswirkungen der Geburt auf Zweierbeziehung und Familiensystem reflektieren.

Väter sind den Themen Schwangerschaft, Entbindung und Erziehung nicht fern, sondern sie nähern sich ihnen auf ihre eigene Art und Weise. Diesen Unterschied gilt es wahrzunehmen und in Form von gesonderten Angeboten für Väter gerecht zu werden.

Werdende Mütter sind dem werdenden Vater einen Schritt voraus. Sie haben – allein deshalb, weil sie bald die ersten körperlichen Veränderungen spüren – einen Vorsprung, dem die Männer „hinterherlaufen“. Trotzdem: Werdende Väter sind nicht weniger interessiert als werdende Mütter, aber sie brauchen eigene Orte und Formen der Auseinandersetzung und Reflektion.

Wann beginnt die Auseinandersetzung mit der eigenen Vaterschaft? Nicht erst dann, wenn Männer hören „Herzlichen Glückwunsch zum Nachwuchs!“ Auch nicht bei „Schatz, Du wirst bald Papa!“. Sie beginnt viel früher, in der eigenen Pubertät, wenn dem Heranwachsenden klar wird, dass er nun zeugungsfähig ist. Die in dieser Zeit gewonnenen inneren Bilder von Familie und Elternschaft, so genannte biografische Skripte, bilden die Grundlage für die Verarbeitung der Ereignisse rund um die Geburt. Dieser Prozess erstreckt sich über fast zwei Jahre – von der Erkenntnis, Vater zu werden, bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres des Kindes.

Werdende Väter setzen sich unwillkürlich im Alltag mit ihrer zukünftigen neuen Vaterrolle auseinander: beim Anblick eines Kinderwagen schiebenden Vaters, beim gemeinsamen Besuch der gynäkologischen Praxis, vielleicht auch beim anschließenden Gespräch mit Arbeitskollegen oder nach dem Sport. Oder auch an einem nach Geschlechtern getrennten Väterabend im Geburtsvorbereitungskurs: Hier entsteht ein Raum, in dem Männer ihre inneren Bilder und Vorstellungen zur Sprache bringen und mit anderen teilen können.

Worum geht es in den Abenden mit den Vätern? Männer sind es gewohnt, der „Macher“ zu sein – aber in der Situation der Geburt kommen sie damit nicht weiter. Die alte Rolle ist nicht passend, welche dann? Männer müssen sich anders definieren, in etwas Neues hineinwachsen. In der Gruppe merken die Männer, dass andere Teilnehmer ganz ähnliche Erfahrungen machen. Wir sitzen im selben Boot! Manchmal ergeben sich aus diesen Abenden über

den Kurs hinaus bestehende Bekanntschaften und Freundschaften. Schließlich ist die Gelegenheit so günstig wie selten, Menschen kennenzulernen, die gerade in einer sehr ähnlichen Situation sind wie man selbst.





Häufig gestellte Fragen

In den Kursen zur Geburtsvorbereitung stellen Väter viele Fragen. Diese beschränken sich keineswegs auf sachorientierte Themen wie die Beantragung von Elterngeld oder die rechtliche Regelung des Mutterschutzes. Genau so viel Interesse besteht daran, über die Veränderungen in der Beziehung zur Partnerin oder über die Erziehung von Kindern mehr zu erfahren. Es folgen ein paar häufig gestellte Fragen.

„Werden die Frauen nach der Geburt wieder normal – so wie vorher?“

Die Frage zielt auf eine mögliche erhöhte Reizbarkeit der Partnerin, die körperlichen und hormonellen Veränderungen, das möglicherweise veränderte Sexualverhalten und die postnatale Depression. Alles das löst große Angst aus. Bei sich selbst stellen werdende Väter als wichtigste Veränderung häufig den Wunsch zum „Nestbau“ fest. Auch das Thema gegenseitiger Abhängigkeit nach zuvor gelebter Partnerschaft auf Augenhöhe kann hier seinen Platz finden: Wer kümmert sich um was, warum und wie viel?

„Warum soll ich bei der Geburt dabei sein, wenn ich doch kein Blut sehen kann?“

Es gibt werdende Väter, die keinen großen Wert legen auf eine Teilnahme am Geburtserlebnis. Das ist keinesfalls als Drückebergerei zu sehen – auch wenn es mittlerweile zum unausgesprochenen Standard gehört, dass „Mann“ bei der Geburt des Kindes anwesend zu sein hat und dies von der Mehrzahl aller werdenden Väter so als Wunsch formuliert wird: Gute Gründe können gegen eine Teilnahme sprechen, wenn die individuellen Grenzen der Belastbarkeit überschritten werden. Oft reicht schon der Hinweis, die Partnerin mal zu fragen, wie es denn für sie wäre, wenn „Mann“ während der Geburt den Kreißaal verlassen würde, um Paare in einen konstruktiven Austausch zu bringen.

„Ab wann kann man ein Kind (v)erziehen?“

Werdende Väter interessieren sich sehr für Erziehungsthemen. Auch wenn häufig der Wunsch nach optimaler Förderung emotionale Bedürfnisse zu überlagern scheint: Jede Gruppe fragt nach Meinungen und Haltungen zum Umgang mit dem Säugling. Wie Frauen wollen Männer nach der Geburt alles richtig machen. Oft steckt hinter den Fragen Unsicherheit, der Wunsch nach dem optimalen Erziehungsverhalten. Deutlich wird die emotionale Beteiligung der werdenden Väter – oder auch die Sorge, von den Müttern als „Praktikanten“ im Familienleben abgestempelt zu werden, wenn man keine eigene Position bezieht. Wenn die Sorge zu groß ist, ob

man denn als Vater wohl geeignet sei, braucht das Selbstvertrauen eine Stärkung: „Wer immer alles richtig machen will, läuft schnell mit dem Gefühl herum, ständig etwas falsch zu machen. Wollt ihr das Euren Kindern vermitteln?“

„Müssen Mütter und Väter eigentlich alles gleich machen?“

Natürlich müssen sie das nicht. Zu einem aktiven Vater gehört die Mutter, die das will und unterstützt. Für den Säugling ist es gewinnbringend, auch von einem männlichen Gesicht getröstet zu werden. Weil sich Väter anders kümmern und anders spielen, sind sie sehr wertvoll für die sozial-emotionale Entwicklung eines Kindes. Für Kinder ist es eine große Chance, wenn sie ihre Eltern als ein Team wahrnehmen können, das im Ernstfall Schulter an Schulter steht.

„Kann sich das Geburtserlebnis auf unsere Sexualität auswirken?“

Viele Männer beschäftigt eine mögliche Veränderung des Sexualverhaltens – und die Befürchtung, dass die Begleitung der Geburt die Lust auf eine erotische Beziehung zur Partnerin einschränken könnte. Wenn es dazu kommt, ist es wichtig, Gelegenheiten zu schaffen, in denen die Elternrolle abgelegt werden kann. Manchmal reicht es schon, einen Babysitter zu bestellen und sich einen Abend lang wieder als Mann und Frau zu begegnen. Ein anderes Mal braucht es ein kinderloses Wochenende zu zweit. Jedenfalls ist es für alle Beteiligten wichtig, dass die Eltern ihre erotische Verbindung lebendig halten.

Fazit: Jede Gruppe ist anders und jede Gruppe stellt andere Fragen. Es hat sich bewährt, entlang der Fragen der Teilnehmer zu arbeiten und an passender Stelle gezielt Informationen einzustreuen. Solange sie in der Gruppe akzeptiert und wertgeschätzt werden, nehmen werdende Väter das Angebot gerne an. Es gibt sogar Vätergruppen, die sich einst im Geburtsvorbereitungskurs kennengelernt haben und sich noch heute mit den Kindern auf dem Spielplatz, im Schwimmbad oder beim Fußballgucken treffen.

Gregor Keiner, Väterberater

Vater werden wider Willen ...

... für mein Kind

Den Familienvater, der mit seiner Frau in glücklicher Ehe bereits drei Kinder hat, kann es ebenso „treffen“ wie den Single mit wechselnden Partnerschaften: Gemeinsame Kinder waren in der Beziehung kein Thema oder eine (weitere) gemeinsame Elternschaft wurde sogar ausdrücklich ausgeschlossen – da erklärt die Frau, dass sie dennoch schwanger ist. Und sie hat auch schon entschieden, dass sie das Kind bekommen wird.

Mit der Mitteilung über die Schwangerschaft gerät die Beziehung der werdenden Eltern dann leicht in eine Dynamik, die wesentlich dadurch geprägt ist, dass über den weiteren Fortgang der Schwangerschaft die Frau allein entscheidet. Der Mann fühlt sich getäuscht, überlistet, vielleicht auch hintergangen; wesentliche Inhalte und Möglichkeiten seiner gesamten Zukunftsplanung, seine Einstellungen und Werte muss er neu überdenken. Das Vertrauen zur Partnerin ist durch das Ereignis der Schwangerschaft, und noch einmal durch ihre einsame Entscheidung für das Kind in Frage gestellt.

Ein Mann formulierte es so: „Für mich ist eine Welt zusammengebrochen als ich vor vollendete Tatsachen gestellt wurde.“

Der Vater wider Willen spürt zunächst die Ohnmacht, von einer Entscheidung ausgegrenzt zu sein, die ihn selbst existentiell betrifft und für die er eine beträchtliche Strecke seines Lebens Verantwor-

tung übernehmen soll. Er fragt sich, ob die Liebe, aus der das Kind einmal entstanden ist, eigentlich ihm selbst galt, oder doch eher dem Wunsch, Mutter zu werden. So fühlen sich manche Väter wider Willen in eine fremde Zukunft gedrängt.

Davon, wie der Mann diese negativen Gefühle gegen sich, die Partnerin und auch gegen das Kind verarbeitet, hängt in hohem Maße ab, wie er schließlich die neue, zunächst „zugeschobene“ Rolle, Vater zu sein, annehmen und ausfüllen wird. Wesentlich dafür, dass er doch noch einen Sinn in diesem anderen, nicht selbst gewählten Leben findet, ist die Art der Unterstützung, die ihm zur Verfügung steht. Insbesondere bei sehr jungen Männern ist sicher das eigene Elternhaus gefordert. Von großer Bedeutung sind auch Gespräche mit ähnlich betroffenen Männern. Schließlich lassen sich in einer psychosozialen Beratungsstelle mit professioneller Hilfe die rechtliche und finanzielle Situation genauso reflektieren wie die Gefühlslage; dort kann bei Bedarf auch Unterstützung beim Aufbau einer Beziehung zum Kind gefunden werden.

Der „Vater wider Willen“ muss sich entscheiden, ob er die Vaterschaft annehmen will oder nicht: Will er sich von den „verohnmächtigenden“ Beziehungen der Vergangenheit gefangen nehmen lassen und sich zurückziehen oder will er sich auf jemand neuen einlassen, den er noch nicht kennt? Wenn dieser Jemand nun in die Welt kommt, trägt „Er“ oder „Sie“ die Hälfte seiner genetischen Substanz. „Er“ oder „Sie“ wird ihn durch seine bloße Existenz mit dem Anspruch seines eigenen Vaterbildes konfrontieren und damit seine Persönlichkeit auf jeden Fall verändern – will er diesen Prozess passiv hinnehmen oder aktiv gestalten?

Die Beziehung des werdenden Vaters zur Mutter des Kindes spielt bei diesen Entscheidungen eine wesentliche Rolle. Von der Art und Weise, wie beide – Mann und Frau – ihre Elternverantwortung losgelöst von ihrer Beziehungs- und Trennungsgeschichte als eigenständige Lebensaufgabe betrachten können, hängt viel für die Qualität der Beziehung zwischen Vater und Kind und letztlich auch für das Kindeswohl ab.

Die Erfahrung zeigt: Wenn erst einmal der Kontakt zum Kind gefunden ist und eine Beziehung wachsen kann, sorgt der Vater auch langfristig für sein Kind und gibt ihm dadurch die Chance, die Welt aus der Sicht zweier Perspektiven statt nur einer zu entdecken: Der der Mutter und der des Vaters.

Auch der Mann, der die Herausforderung der Vaterschaft annimmt, erwirbt sich damit großartige Gelegenheiten: Aus der unfreiwillig zugewiesenen Vaterrolle kann er eine Hauptrolle in seinem Leben machen und muss sich nicht mit der Nebenrolle des nicht weiter beachteten Zahlvaters „unzufrieden“ zu geben.

Karl-Heinz Klücken, Väterberater bei esperanza Düsseldorf und Mettmann



Schreiende Leerstelle

Männer nach Schwangerschaftsabbruch

Er ist Mitte vierzig. Gehobener Berufsstand, hohe Verantwortung, seine Arbeit hat mit der Rettung von Menschenleben zu tun. Als er in die Beratung kommt, ist sein Thema die eigene Vereinsamung, das Gefühl von beinahe abgedichteter Lebensisolation nach Trennung und Scheidung aus einer zwanzig Jahre währenden Ehe, sein damit einhergehendes „burn-out“ im Beruf, dazu das Gefühl, dass er, als angestellte Spitzenkraft, geschnitten, wenn nicht gar „gemobbt“ wird. Seit sieben Jahren hat er keinen Jahresurlaub mehr genommen. Er wüsste auch nicht, was mit der Zeit anzufangen wäre, wie er resigniert bekundet. Er ist auch nicht zu Hause da, wo er wohnt – im Grunde eine Schlafstatt im weiten „Speckgürtel“ der Großstadt, wenig Beziehungen in und außerhalb seiner Berufswelt.

Kinder hätten sie keine, sagt er, als wir seine persönlichen Daten durchgehen, vielleicht sei das ja auch besser so ... Ich stutze. „Haben Sie sich denn zu irgendeiner Zeit Ihrer Beziehung, Ihrer Ehe, ein Kind gewünscht?“ „Da gab es ja auch was...“, gibt er zurück. „Hatten Sie eine Fehlgeburt?“ „Ja – äh, nein, also, wir waren noch nicht verheiratet, meine Frau, also, sie war damals noch meine Assistentin, also, die wollte damals das Kind nicht, das war ihr zu früh, ich konnte da nichts machen – ach, das ist jetzt schon über zwanzig Jahre her, ist ja auch nicht mehr so wichtig ... Wir haben dann ein Jahr später doch noch geheiratet, tja – und dann hat es sich halt nicht mehr ergeben ...“ Schweigen.

In der weiteren Beratung, während der folgenden Gespräche geschieht Eigentümliches. Jedes Mal wird die gegenwärtige Not, die Trennung, die Isolation, das Scheitern weiterer Versuche von Partnerschaft, die blockierte Berufs- und Wohnsituation ausgiebig thematisiert, Rückerinnerungen an die Dominanz seiner Mutter und die Distanz zum Vater schieben sich hinein – und dann, wenn ich ihn endlich zu spüren beginne, wenn dieser Mann einen Spalt zu seiner Seele, eine Luke in sein fühlendes Innen öffnet, dann kommt, mit Tränen in den Augen, die nicht sich lösen, dieses abgetriebene Kind hinzu, belegt den Blick, steht wie bleischwere Trauer im Raum. Schreiende Leerstelle. Dann ein Ruck – und der Kopf setzt sich zurecht, der Mann schiebt sich in sein gesichertes Bild zurück.

„Da ist noch was“

Kaum ein Mann kommt direkt mit diesem Anliegen in die Beratung, das Thema: „Ich bin Vater eines abgetriebenen Kindes“ wird zunächst nicht angesprochen. Männer gehen nur dann an den Kern ihrer Nöte, wenn sie den äußeren Rahmen eines Seminars oder einer Beratung als stimmig, vertrauenswürdig und offen erleben. Dann geht es oft ganz ruckartig: „Da ist übrigens noch was...“ Plötzlich geht es ganz schnell und unmittelbar ums „Eingemachte“.

Fünf Grundsituationen von Schwangerschaftsabbruchsentscheidungen werden immer wieder genannt:



- „Ich bin als Mann außen vor geblieben, ich wurde von meiner Partnerin außen vorgehalten – bis dahin, dass ich es lange Zeit über den Abbruch hinaus gar nicht wusste; ich bin bewusst ignoriert worden.“
- „Ich habe meine Partnerin massiv unter Druck gesetzt; ich wollte das Kind damals nicht, ich wollte/will nicht Vater werden, ich traue mir das nicht zu, ich habe Verlustängste auf meine Freiheit, auf meine Partnerin, auf mein Einkommen hin... Meine Partnerin hat dem Druck nicht standgehalten, sie hat dann eingewilligt. Unsere Beziehung ist seitdem sehr belastet – oder sie wurde kurz darauf beendet (von mir / von ihr).“
- „Ich habe um das Kind gekämpft, ich habe großen Druck ausgeübt, dass meine Partnerin unser Kind zur Welt bringt – gegen ihren eigenen Wunsch. Ich musste dann hilflos zusehen, wie sie anders entscheidet. Ich hatte keine Chance! Unsere Beziehung ist seitdem sehr belastet – oder sie wurde kurz darauf beendet (von mir / von ihr).“
- „Wir haben als Paar gemeinsam und im Einvernehmen die Abtreibung/ den Schwangerschaftsabbruch beschlossen (wegen sozialer, wohnlicher, finanzieller, familiärer oder beruflicher Gründe zumeist; oft bei zweiten, dritten, vierten oder weiteren gezeugten und empfangenen Kindern). Ich stehe als Mann heute noch zu dieser Entscheidung. Manchmal nagt es in mir; unsere anderen Kinder, die wir später, als sie schon ziemlich erwachsen waren, informiert haben, halten uns das heute ab und zu vor... Manchmal denke ich auch: ‚Wo für drei Platz war, hätte auch ein viertes genügend bekommen...‘.“

- „Wir waren ein junges Paar damals. Unsere Eltern/Verwandten/Freunde haben ganz massiv in Richtung Abbruch gedrängt. Mir/meiner Partnerin/uns beiden wurde Druck gemacht (Ausbildungsfinanzierung, Karriere, Studium); mir/uns wurde die Fähigkeit, ein Kind groß zu ziehen zum damaligen Zeitpunkt (von Eltern, Verwandten, Bekannten, Freunden) abgesprochen.“

In diesen Zusammenhang gehören auch „klassische Männerbünde“, die den ungewollt mit Vaterschaft konfrontierten Mann zur schnellen Entscheidung gegen das Kind (evtl. gegen die Partnerin) motivieren. „Schaff Dir das doch vom Hals – den Klotz am Bein...“. Gegenläufig hierzu habe ich auch erlebt, welche Blickverschiebung, welche Horizontenerweiterung für einen ungewollt mit Vaterschaft konfrontierten Mann geschah, als er auf den Satz: „Scheiße, meine Freundin hat mir ein Kind angehängt“ von einem anderen Mann in der Gruppe zurückbekam: „Mensch, Du wirst Vater! Hey, Du wirst Vater!“



Selbstnarkotisierung

Selten wird nach einer Abtreibung von Männerseite diesem tiefgreifenden Einschnitt in der eigenen weiteren Biografie Raum zugemessen. Viele Männer ducken sich, schieben das Vakuum, diese nicht zu ersetzende Leerstelle Kind von sich weg, kompensieren in Mehrarbeit, Konsum, Sucht oder Status. Aber das ist nur die eine Seite. Denn selbstverständlich lebt dieses Kind irgendwo weiter in ihnen, als männliche Scham oder Sehnsucht, als Versagensgefühl oder Ohnmacht, als Negation oder innerer Hohn, als leeres Schweigen oder gar als gefühlter, gellender Schrei. Dann wird es mit Macht weggedrückt, das schwerst Auszuhaltende.

„Wie ein Unterseeboot taucht dieses ungeborene Kind, dessen Vater ich bin, dann ab!“ Aber dort unten schwingt es nach – auch bei den Männern; mitunter zeitversetzt zur Partnerin, kommt es wieder nach oben, taucht auf, meldet sich, hakt ein und nach, schiebt sich in das Männerleben. Es gibt dann kaum echte Ansprechpartner; der gesellschaftlich fast vollständig totgeschwiegene Bereich „Männer nach Abtreibung“ lädt förmlich zur Selbstnarkotisierung ein.

Fragen nach der eigenen Lebenskompetenz tauchen auf. Warum habe ich mir (uns) das damals nicht zugetraut? Hätte ich nicht entschiedener um unser Kind kämpfen sollen? Woran liegt es, dass ich eine so unabweisbare Herausforderung an meine (Partnerin) Frau wegdelegiert habe? Fühle ich mich überhaupt zuständig fürs Leben – sehe ich mich überhaupt als Vater? Welche Botschaft habe ich als Mann vernommen – von meinem Vater, von meiner Mutter? Ist da nicht oft ein bleiernes Schweigen vom eigenen Vater her zu mir, von mir zu ihm hin – und zugleich das ohnmächtige Gefühl, emotional ausgebeutet zu sein von der eigenen Mutter, gleichsam als geheimer Partnerersatz und zugleich nicht ernst genommener Junge in der eigenen Suche nach Männlichkeit? Ist es nicht heute, als erwachsener Mann, immer noch so, dass die Beziehung zum Vater blockt – die Beziehung zur Mutter von ihrer Seite bleibend infantilisiert wird? Gibt es nicht einen tiefen Widerstand, ja mitunter einen Hass in mir als Mann gegen diese vermeintliche Innenmacht von Frauen in der Entscheidung über das Kind – über sein Entstehen, Werden, Geborenwerden, Wachsen? Wo kommt das her, dass ich als Mann mich im Grunde nicht zuständig fühle?

In vielen Beratungen kommen solche Gedanken ans Licht. Bewusstsein muss oft erst geweckt werden, dass Männer eine unverwechselbar eigene Zuständigkeit haben – eine Zuständigkeit, die weit früher beginnt, als mit der Frage nach der Annahme oder Ablehnung eines eigenen Kindes als Vater während einer Schwangerschaft. Es gilt, aus der Sprachlosigkeit herauszutreten – und sich als verantwortlich, gestalterisch und eigenständig zu sehen.

*Markus Roentgen, Bereichsleiter Geistliches Leben in der Stabsstelle
Spiritualität und Gottesdienst im Erzbischöflichen Generalvikariat*

„Wir sind dann mal weg!“

Ein Bericht vom Vater-Kind-Wochenende

Neun Väter und neun Kinder treffen sich bei herrlichem Spätsommerwetter in der Eifel. Die Väterberatungsstelle *esperanza* hat zum Vater-Kind-Wochenende eingeladen. Das jüngste Kind ist neun Monate, das älteste vier Jahre alt. Unterbringung und Verpflegung sind bestens geregelt, das Außengelände mit Spielplatz, Wiesen und Feuerstelle lässt keine Wünsche offen.

Nach der Begrüßung und dem Beziehen der Zimmer treffen sich alle gemeinsam zum Abendessen. Dann folgt ein ausführliches Kennenlernen, bei dem sich Väter und Kinder mit ihren Lieblingsbeschäftigungen, die sie miteinander haben, vorstellen. Dabei stört es kaum, dass in der Mitte des Kreises gerade ein riesiger Turm gebaut wird – und dass dieser ab und an zusammenbricht.

Zur Schlafenszeit bekommen die Kleinen Geschichten vorgelesen. Unter den beruhigenden Klängen einer Klangschale geht der Abend für sie zu Ende. Die Väter treffen sich mit dem Babyfon im Handgepäck. Schnell geht es zur Sache. Es gibt großen Bedarf, sich über die unterschiedlichen Lebenssituationen auszutauschen. Hierbei spielt das Thema „Trennung und dennoch Vater bleiben“ eine große Rolle. Immer wieder mal meldet sich ein elektronischer Kinderbeobachter und ein Vater sprintet ins Zimmer. Kurze Unterbrechung, dann geht es weiter.

Das zentrale und verbindende Thema des ersten Abends ist: Was gehört zum Mannsein und was zum Vatersein? Wir sammeln Zuschreibungen für beides. Nach anfänglicher Hemmung, die Attribute auf eigens dafür gemalte Körperbilder zu schreiben, gibt es bald kein Halten mehr. Der Mann kommt dabei weitgehend positiv weg, wird als vital, wütend, suchend und seine Sache vorantreibend gesehen. Der Vater dagegen wird eher zurückhaltend, verunsichert, und beruflich vereinnahmt beschrieben. An diesem Abend kommen sich der Mann und Vater wieder etwas näher.

Der nächste Tag steht im Zeichen von Sandspielplatz- und Schaukelorgien, Spaziergängen inklusive Wasserfallbesuch und vielen Einzelgesprächen von Vater zu Vater. Am Abend lassen sich alle vom Feuer wärmen und hören Gutenachtgeschichten. Nach dem Einschlafen der Kinder steht der Abend unter dem Thema „Angenehme Situationen für Väter“. Ein Videofilm mit Interviews zur Frage, was Väter gerne mit ihren Kindern unternehmen und wobei sie sich wohl fühlen, macht den Anfang. Daraus entwickelt sich ein impulsives Gespräch über Mann, Vater und vor allem Partner sein. Wie habe ich mir das Leben als Vater vorgestellt und was ist daraus geworden? Wie hat sich die Paarbeziehung durch die Elternschaft verändert? Wie kam es zur Trennung? Gibt es noch die gegenseitige Anziehung zwischen Mann und Frau? Wann habe ich eigentlich das letzte Mal etwas mit meiner Frau gemeinsam unternommen? Bist du mit deiner Frau eigentlich noch intim? Vor ein Uhr morgens ist keiner im Bett. Um sechs Uhr sind die ersten Kinder wach. Am Vormittag ist noch



einmal Zeit zum Spielen und Singen. Zum Abschluss gibt es ein „Väter-Zertifikat“ mit Vater-Kind-Foto und dokumentierten Erfahrungen sowie guten Wünschen aller Teilnehmer. Die Kommentare reichen von „große Klasse“ über „viel Eifel fürs Geld“ bis zu „jede Menge Männer- und Väterpower“. „Wollen wir uns nicht noch mal treffen, kann ich eine Telefonliste haben?“ Im Rückblick haben sich offensichtlich alle Kinder und Erwachsene sehr wohl gefühlt. Nach dem Mittagessen und einer Abschiedsrunde geht es auf die Heimreise. Der Abschied fällt nicht leicht. Das Wochenende hatte eine ganz besondere Note von offener Begegnung und schnell wachsender Vertrautheit.

Väter sind zunächst eher zurückhaltend im Umgang mit kleinen Kindern; sie trauen sich selbst erst mal nicht so viel zu. Sie respektieren die Nähe von Mutter und Kind während Geburt und Stillphase. Manch einer fühlt sich verunsichert im Umgang mit dem Säugling und findet dann nicht den Anschluss, hält sich aus der Pflege und Betreuung raus, konzentriert sich auf die Einkommenssicherung. Oft sind Väter und auch Mütter mit dieser Entwicklung unzufrieden – hatten sie sich doch vor der Geburt eine gleichberechtigte Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit vorgestellt.

Die Erfahrungen während des Vater-Kind-Wochenendes zeigen, dass Männer ihre eigenen Umgangsformen mit Kindern haben und dafür einen Raum von Akzeptanz, Gelassenheit und Wertschätzung benötigen. Zumeist zeigt sich, dass auch Väter für ihr Kind gut allein sorgen können und motiviert sind, künftig mehr Zeit mit ihm zu verbringen. Solche Angebote tragen deutlich zur Stärkung des väterlichen Selbstvertrauens bei. Sie fördern die aktive Vaterschaft von Anfang an und stärken damit die Bindung zwischen Vater und Kind.

*Gerd Mokros, Väterberater bei *esperanza* Bonn*

„VäterStolz“

Migration und Integration in einem Stadtteilprojekt in Düsseldorf-Rath

Uwe Stellmacher organisiert das Projekt „VäterStolz“ des Caritasverbandes Düsseldorf. Integriert in das Familienzentrum im Stadtteil Rath wendet es sich an Väter (nicht nur) mit Zuwanderungsgeschichte und ihre Söhne.

► **Warum wenden Sie sich in Ihrer Stadtteilarbeit speziell an die Väter?**

Stellmacher: Alle Väter auf der ganzen Welt eint ihr Status als Männer mit der Verantwortung für ihre Kinder. Sie alle wollen ihren Kindern gute Väter sein. Dies bedeutet für die meisten Männer zunächst, die Ernährer-Rolle für die ganze Familie zu übernehmen, wie sie ihnen in fast allen Kulturen der Welt zugeschrieben wird. Daneben wollen und sollen Väter aber zunehmend auch für die körperliche, intellektuelle und emotionale Entwicklung der Kinder zuständig sein. Allerdings fehlen ihnen für diese Facette des Vaterseins häufig Vorbilder und Erfahrungen. Zudem haben sie es schwerer als die Mütter, schon früh, also bereits während der Schwangerschaft, bei der Geburt und im ersten Lebensjahr des Kindes, eine emotionale Bindung aufzubauen, da sie die sinnlichen Erfahrungen dieser Zeit im Umgang mit dem Kind nur mittelbar erleben. Wir wollen Möglichkeiten schaffen, die Vater-Rolle und die eigene Einstellung dazu zu reflektieren, um ihr so besser gerecht werden zu können.

► **Wie erreichen Sie „Migrantenväter“?**

Stellmacher: Wir haben uns dagegen entschieden, die Zielgruppe als Migranten anzusprechen, denn den „Migranten“ gibt es ja so gar nicht. Diese Bevölkerungsgruppe ist, wie wir aus der Sinus-Migranten-Studie wissen, so facettenreich wie die Gesamtbevölkerung. Das Vater-Sein ist der wesentlichere Aspekt. Wir sprechen die Männer darum lieber als Väter an, gleichgültig, woher sie kommen. Dies schafft eine Basis, die sie verbindet, und Vatersein ist zunächst sehr schön und aufregend. Da in Düsseldorf-Rath ein hoher Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte lebt, erreichen wir mit unseren Angeboten fast automatisch auch Migrantenväter.

► **Was läuft bei diesen Vätern anders?**

Stellmacher: In der Beratungsarbeit gibt es wenig signifikante Unterschiede zwischen den Vätern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Die behandelten Themen reichen bei deutschstämmigen wie Migrantenvätern von der Beratung zu Erziehungs- und Schulproblemen über Probleme mit Anträgen und Behörden bis hin zur Suche nach Wohnungen oder Arbeitsplätzen. Wo nötig, werden die Ratsuchenden an unsere Kooperationspartner hier im Familienzentrum weitervermittelt. Dabei versuchen wir, sie direkt und persönlich zu „übergeben“, um Hemmschwellen zu vermeiden.

► **Warum dann das Projekt „VäterStolz“?**

Stellmacher: Unterschiede werden zum Beispiel im Bezug auf die Wertvorstellungen des Einzelnen deutlich. Das hat etwas mit der eigenen Geschichte und Sozialisation, ganz häufig auch mit Bildung zu tun. Unsere Gesellschaft fordert die Beteiligung der Väter an der Erziehung ihrer Kinder, anders als in manchen anderen Kulturen. Wir wollen aber diese Unterschiede nicht überbetonen, um sie nicht unüberwindbar zu machen. Vielmehr wollen wir anbieten, im Familienzentrum gemeinsam und voneinander zu lernen, um die Anforderungen bedienen und Probleme lösen zu können.

► **Was bildet den Schwerpunkt der Arbeit?**

Stellmacher: Wir wollen, dass Väter und Söhne sich gegenseitig respektieren. Das Hauptaugenmerk liegt deshalb auf gemeinsamen Erlebnissen für Väter und ihre Söhne, orientiert an den Bedürfnissen der Söhne. In der Gruppe treffen sich lauter Gleichgesinnte, die voneinander Verhaltensweisen abgucken können. Damit steht ein breites Spektrum von Handlungsmöglichkeiten zum Ausprobieren zur Verfügung. Dieses Lernen am Beispiel ist sehr effektiv! Unsere Angebote, die dafür Mittel zum Zweck sein wollen, lösen eine große Begeisterung bei großen wie kleinen Teilnehmern aus, dafür lassen manche Väter und Söhne auch schon mal andere Attraktionen ausfallen – und einzelne Mütter drücken sich heimlich an unseren Fensterscheiben die Nase platt, um zu sehen, was an dem Angebot so toll ist.

► **Was sind das genau für Angebote?**

Stellmacher: An erster Stelle stehen Sport und Bewegung, zum Beispiel miteinander toben und die Kräfte ausprobieren. Das braucht gegenseitiges Vertrauen und Respekt. Dabei kommt dann auch im Kopf und im Verhalten viel in Bewegung! Gemeinsame Ausflüge, manchmal übers Wochenende, erweitern den Horizont und helfen, deutsche Gesellschaft kennen und verstehen zu lernen; gemütliches Zusammensitzen schafft Vertrauen. Regelmäßig gibt es auch Angebote zum Austausch über ein besonderes Thema, das gerade mehrere Teilnehmer interessiert.

Dass wir es schaffen, Väter mit Zuwanderungsgeschichte über ihre Söhne anzusprechen und zu einer aktiveren und selbstbewussteren Wahrnehmung ihrer Rolle als Vater zu motivieren, trägt zu ihrer eigenen Integration – und darüber zur Integration der Söhne – bei.

Weiterlesen und Surfen

Die Informationsbörse

Buchtipps

Gerhard Amendt: *Scheidungsväter. Wie Männer die Trennung von ihren Kindern erleben* (Campus 2006): Bewegende Fallgeschichten, die bewusst einseitig dokumentiert werden

Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung: *Männer die auch Väter sind* (2002): Impulse für die Väterarbeit aus „Männerseelsorge und Familienpastoral“

Volker Baisch/Bernd Neumann: *Das Väter-Buch* (Knaur 2008): „Papa-Coaching“ durch Experten des Hamburger Väterzentrums

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: *Mein Papa und ich! Der Vater-Kind-Ratgeber* (2002): Populäre Darstellung in Zusammenarbeit mit dem Verein „Mehr Zeit für Kinder“

Wassilios Fthenakis: *Die Rolle des Vaters in der Familie* (Kohlhammer 2002): Viel zitierte Studie des wohl bekanntesten deutschen Väterforschers

Thomas Gesterkamp: *Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere* (Budrich 2010): Die Erfolgsgeschichte der „Papamonate“ – Was aber passiert danach?

Robert Habeck: *Verwirrte Väter. Oder: Wann ist der Mann ein Mann* (Gütersloher Verlaghaus 2008): Ein Grünen-Politiker erklärt, warum Karriere nicht alles ist

Hans Jellouschek: *Wie Liebe, Familie und Beruf zusammengehen* (Herder 2007): Die Aufgabenteilung von Paaren aus der Sicht eines Eheberaters

Hubert Kößler/Armin Bettinger: *Vatergefühle. Männer zwischen Rührung, Rückzug und Glück* (Kreuz 2000): Väter berichten in lebendiger Form über ihre persönlichen Erfahrungen

Matthias Ochs/Rainer Orban: *Familie und Beruf. Work-Life-Balance für Väter* (Beltz 2007): Zwei Familientherapeuten über „Lebenskunst für Männer“

Robert Richter/Eberhard Schäfer: *Das Papa-Handbuch* (Gräfe und Unzer 2005): Nützlicher Ratgeber zu Schwangerschaft, Geburt und dem ersten Jahr zu dritt

Robert Richter/Martin Verlinden: *Vom Mann zum Vater* (Votum 2004): Praxisbeispiele für die Bildungsarbeit mit Vätern



Eberhard Schäfer/Michael Abou-Dakn/Achim Wöckel: *Vater werden ist nicht schwer. Zur neuen Rolle des Vaters rund um die Geburt* (Psychosozial 2008): Männer während der Schwangerschaft und im Kreißsaal

Dieter Schnack/Thomas Gesterkamp: *Hauptsache Arbeit? Männer zwischen Beruf und Familie* (Rowohlt 1998): „Die neue Väterlichkeit nützt wenig, wenn die Männer im Berufsleben feststecken“

Dieter Thomä: *Väter. Eine moderne Heldengeschichte* (Hanser 2008): Ein Philosoph über vielfältige Vätermodelle zwischen Patriarch und Kumpel

Martin Verlinden/Anke Külbel: *Väter im Kindergarten* (Weinheim 2005): Praxisorientiertes Handbuch für Erzieher und Erzieherinnen

Paul Zulehner/Rainer Volz: *Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland* (Nomos 2009): Forschungsbericht im Auftrag der evangelischen und der katholischen Kirche

Zwischen Meeting und Masern. Vereinbarkeit von Beruf und Familie – ein Thema auch für Männer (Ver.di-Bundesverwaltung 2010): Gewerkschaftliche Broschüre zu den Spielräumen von Vätern am Arbeitsplatz



Kontakte

Kontaktmöglichkeiten für Väter gibt es zum Beispiel in Familienzentren, Familienbildungsstätten, Kirchengemeinden oder Beratungsstellen. In Großstädten wie Hamburg und Berlin haben sich eigenständige Väterzentren etabliert. Im Erzbistum Köln arbeiten in den esperanza-Schwangerschaftsberatungsstellen Väterberater als Ansprechpartner für (werdende) Väter:

Sozialdienst kath. Frauen Köln e.V., Hansaring 20,
50670 Köln, Gregor Keiner, 0221-2407394, keiner@skf-koeln.de

Sozialdienst kath. Frauen und Männer Düsseldorf e.V.,
Ulmenstraße 67, 40476 Düsseldorf, Karl-Heinz Klücken,
0211-4696-0, esperanza@skfm-duesseldorf.de

Caritasverband Bonn e.V., Dyroffstraß 7, 53113 Bonn,
Gerd Mokros, 0228-108258, Gerd.Mokros@caritas-bonn.de

Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V., Laurentiusstraße 7,
42103 Wuppertal, Karl-Heinz Kürten, 0202-28052-30,
esperanza@caritas-wsg.de

Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V., Laurentiusstraße 7,
42103 Wuppertal, Ralph Weber-Heggemann, 0212-22116818,
ralph.weber-heggemann@caritas-wsg.de

Caritasverband Remscheid e.V., Blumenstraße 9,
42853 Remscheid, Matthias Henrichsen-Schrembs
02191-491112, m.henrichsen@caritas-remscheid.de

Caritasverband Euskirchen e.V., Wilhelmstraße 52,
53879 Euskirchen, Thomas Stihl, 02251-700014,
t.stihl@caritas-eu.de

Caritasverband Rhein-Kreis-Neuss e.V., Montanusstraße 40,
41515 Grevenbroich, Peter Lotz, 02133-2500200,
Peter.Lotz@caritas-neuss.de

Sozialdienst kath. Frauen Bonn-Rhein-Sieg e.V.,
Werner Berse, 0241-958046,
Werner.Berse@skf-bonn-rhein-sieg.de

**Sozialdienst kath. Frauen und Männer für den Kreis
Mettmann e.V.**, Neanderstraße 68, 40822 Mettmann,
Karl-Heinz Klücken, 02104-1419245,
karl-heinz.kluecken@skfm-mettmann.de

Internetadressen

www.beratung-caritasnet.de

www.vaeter.de

www.vaeter-nrw.de

www.vaeter-und-karriere.de

www.vaeter-zeit.de

www.vaterwerden-vatersein.de

www.mit-vaetern-rechnen.de

www.vater-und-beruf.de

www.vend-ev.de

www.ichbinpapa.de

www.work-life.de

www.beruf-und-familie.de



Beratungs- und Hilfenetz vor, während
und nach einer Schwangerschaft

